

Rundschau.

Das Deutsche Reich und seine Einrichtungen. Die staatsbürgerliche Literatur ist durch ein Lesebuch für jung und alt von Berthold Otto „Vom Deutschen Reich und seinen Einrichtungen“ bereichert worden, das im Verlage von K. G. Th. Schaeffer in Leipzig soeben erschienen ist. Im Vergleich mit seinen für das Verständnis Ungebildeter und Jugendlicher meist zu abstrakt gehaltenen Vorgängern zeichnet es sich durch volkstümliche, leicht faßliche Darstellungsweise und durch geschickte Zusammenstellung aller derjenigen staatsbürgerlichen Fragen aus, die auf allgemeines Interesse rechnen können. Ausgehend vom Geburtstage des Deutschen Reiches führt das Buch in die Einzelheiten der Reichsverfassung und die aktuellen Streitfragen, die sich daran knüpfen, ein, legt das Verhältnis zwischen dem Reich und Preußen dar, erörtert die mit den Reichstagswahlen zusammenhängenden Fragen und geht endlich auf die großen innerpolitischen Ereignisse seit der letzten Reichstagsauflösung bis zur Kanzlerkrisis von 1909 näher ein. Für jeden Deutschen, der es mit seinen staatsbürgerlichen Pflichten ernst nimmt, ist es in der Zeit des allgemeinen Wahlrechts eine Notwendigkeit, sich über die wichtigeren einschlägigen Fragen zu unterrichten. Das Buch Ottos mit seiner originellen, niemals langweiligen Sprache versteht es, diese Kenntnis auch dem einfachsten Manne in leichter, müheloser Form zu vermitteln und sein Interesse zu fesseln; es kann jedermann auf das wärmste empfohlen werden.

Berlin, 20. April. Ein Schadenfeuer in der Nähe des Grunewaldsees vernichtete rund 15000 Quadratmeter Kiefernplantation, das Feuer in der Nähe des Bahnhofs Eichkamp etwa 400 Quadratmeter Waldbestand.

Nürnberg, 21. April. Die Aussperrung von Arbeitern in der Textilindustrie erreicht bereits die Zahl von 5000. Am 23. April erfolgt die Aussperrung der Teppicharbeiter. Falls die Arbeit auch dann nicht aufgenommen wird, soll die Aussperrung auch auf die Augsburger Textilindustrie ausgedehnt werden. Die Arbeiter verlangen bekanntlich die Freigabe des Samstag nachmittag.

In der Pfalz kam es zu Ausschreitungen von Weingärtnern gegenüber der Abreibekommission.

Essen, 21. April. In zwei Gemeinden verbrannten vier Kinder beim Spielen mit Fündhölzern.

Laut einer Meldung aus Kapstadt ist der portugiesische Postdampfer „Lusitania“, welcher auf der Fahrt von Mosambique nach Lissabon unterwegs war, bei Bellouwe Roch gestrandet. Eine Hilfsexpedition, bestehend aus dem englischen Kreuzer „Fortio“ und dem Schleppdampfer „Scotsman“, ging schleunigst nach der Unfallstelle ab. Die Passagiere und die Besatzung der „Lusitania“, insgesamt etwa 800 Personen, wurden fast sämtlich gerettet und auf die beiden Schiffe verteilt. Soweit bekannt, sind der dritte Offizier und ein Schiffsjunge der „Lusitania“, sowie eine Dame ertrunken, der gestrandete Dampfer selbst ist inzwischen gesunken.

Paris, 19. April. Nach der im März vorgenommenen Volkszählung betrug die Einwohnerzahl von Paris 2846986 gegen 2722734 im März 1906.

Verhaftung eines Mädchenhändlers. Als der nach Canada von Hamburg abgegangene Dampfer „Jda“ in Rotterdam ankam, wurde er auf Requisition der Hamburger Behörden nach einem Zwischenspaziergänger Rosenfeld durchsucht, der als Mädchenhändler bekannt ist. Erst kurz vor Abgang des Dampfers wurde der Gesuchte gefunden. Ein Mädchen, das als seine Frau in die Passagierliste eingetragen war, gab zu, daß sie nur in Rosenfelds Begleitung nach Canada reise. Beide wurden verhaftet.

Württemberg.

Stuttgart, 20. April. Der Erfolg der behördlichen Maßregeln zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ist, wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, in den einzelnen Bezirken und Gemeinden des Landes sehr verschieden. Wo die Bevölkerung die behördlichen Maßnahmen in verständnisvoller Weise unterstützt, sich der ungemein leichten Uebertragung der Seuche und insbesondere der Gefährlichkeit des Personenverkehrs stets bewußt sein, und wo die fortlaufende Desinfektion der Stalleingänge und der mit der Pflege der erkrankten Tiere betrauten Personen sorgfältig und gewissenhaft ausgeführt wird, da gelingt es in der Regel, die Seuche auf ein oder wenige Gehöfte in einer Gemeinde zu beschränken. Wo diese Voraussetzungen fehlen, nimmt die Seuche meist sehr rasch zu und läßt sich mit behördlichen Maßnahmen nicht mehr aufhalten.

Stuttgart, 20. April. Ueber die Frage der Erziehungsreligion der Kinder hat das württ. Oberlandesgericht in letzter Zeit 2 Urteile von allgemeinem Interesse gefällt. Im 1. Fall handelt es sich um 3 Kinder aus der Ehe eines evangel.

Mannes mit einer katholisch getauften, aber der evangelischen Kirche angehörenden Frau. Die Kinder sind evangelisch getauft und der Mutter ist durch das Vormundschaftsgericht wegen Geisteskrankheit des Ehemannes die Ausübung der elterlichen Gewalt zuerkannt worden. Die Mutter, die nach dem Tod ihres Mannes zur katholischen Kirche überzutreten beabsichtigte, hat nun auch die 3 Kinder zur kathol. Kirche zuzuführen versucht und dem evangelischen Dekanatsamt ihren und der Kinder Austritt aus der evangelischen Landeskirche angezeigt. Hierwegen wurden in der Folgezeit vom evangel. und katholischen Pfarramt Beschwerden erhoben und Anträge gestellt, über die in letzter Instanz das Oberlandesgericht zu entscheiden hatte. Dabei wurde der Mutter das Recht, ihre Kinder in der kathol. Kirche erziehen zu lassen, verweigert. Im 2. Fall handelte es sich um das Kind eines kathol. Mannes und einer evangel. Frau. Einen Vertrag über die religiöse Erziehung des Kindes haben die Eheleute nicht abgeschlossen und das Kind wurde evangelisch getauft. Nach 2 Jahren wurde die Ehe geschieden und der Mann als der allein schuldige Teil erklärt. Bald darauf starb die Mutter des Kindes; dem Vater wurde das Recht der Fürsorge für die Person seiner Tochter entzogen und für die letztere ein evangel. Pfleger bestellt, dem auch die Sorge für die Person des Kindes übertragen wurde. Nun wollte ein kathol. Ehepaar das Kind an Kindesstatt annehmen; der Pfleger weigerte sich aber, den Vertrag abzuschließen. Auf Betreiben des Vaters wurde jetzt beantragt, den evangel. Pfleger zu entlassen und einen der katholischen Konfession angehörigen neuen Pfleger zu bestellen. Dies wurde vom Oberlandesgericht abgelehnt. (S. M.)

Die Landarmenbehörde für den württ. Schwarzwaldkreis hielt am 5. ds. Mts. in Reutlingen die Jahresversammlung ab. Der neue Vorsitzende, Oberregierungsrat Bosch, widmete zur Einleitung dem früheren Vorsitzenden, Regierungsdirektor v. Ruhn, Worte des Dankes für seine erspriehliche Tätigkeit während seiner 13jährigen Amtstätigkeit als Vorsitzender der Landarmenbehörde. Die Rechnung von 1908/09 wurde ohne Erinnerung abgenommen. Entsprechend der allgemeinen Erhöhung der Gehälter der Staatsbeamten wurde beschlossen, auch eine Aufbesserung der Bezüge der Beamten des Landarmenverbands eintreten zu lassen. Für die Gäste der Wanderarbeitsstätten sollen auf Ansuchen die Kosten der Anschaffung von Säuben versuchsweise hälftig übernommen werden. Der Voranschlag für 1911 verzeichnet mit einem Staats-

Der Fluch auf Helmsbrud.

Roman von H. Coronz.

18)

(Nachdruck verboten.)

11. Kapitel.

Einige Monate nach dem Zerwürfnis Erhards mit seinem Vater wurde dem Notar Alois Steiner in seinem Büro eine Frau gemeldet, die ihm wichtige Mitteilungen zu machen habe.

Der Notar befahl, die Frau sofort vorzulassen. Die alte Frau kam ihm bekannt vor.

„Sie werden sich meiner kaum noch erinnern, Herr Doktor. Mein Name ist Barbe Seidel. Ich hatte die Bedienung bei dem seligen Fräulein von Rabenau.“

Nun erkannte der Notar auch die Frau wieder, die ihm bei seinen Besuchen auf Schloß Helmsbrud oft die Tür geöffnet hatte.

„Welches Anliegen führt Sie zu mir? fragte er freundlich, nachdem er Frau Seidel aufgefördert hatte, Platz zu nehmen.“

„Ich komme, um Ihnen eine Mitteilung zu machen, die sich auf die Ermordung des Fräuleins von Rabenau bezieht.“

„Und damit warteten Sie bis heute?“ fragte der Notar vorwurfsvoll.

„Die Mitteilung, die ich zu machen habe, ist mir selbst erst in diesen Tagen bekannt geworden.“

„Bitte, sprechen Sie,“ bat der Notar. „Sie wissen, daß es sich um eine Angelegenheit handelt, über die das Gericht längst das Urteil gefällt hat.“

„Ich habe Neues mitzuteilen,“ sagte die alte Frau. „Aber ich muß weit ausholen. Fräulein v. Rabenau hat mir immer viel anvertraut und ich bin bis zu ihrem Tode bei ihr gewesen.“

„Das ist mir bekannt. Nur weiter.“

„Nach der Ermordung des gnädigen Fräuleins habe ich doch wenigstens ein kleines Andenken haben wollen und wandte mich deshalb an den inzwischen verstorbenen Herrn Walter von Rabenau. Der alte Herr lehnte meine Bitte ab; aber als sein Sohn Harald später die Erbschaft antrat, da trug ich ihm noch einmal mein Anliegen vor und er erlaubte mir, einige von den alten Möbeln seiner verstorbenen Tante, auf die er wenig Wert legte, auszuwählen. Ich bat um den Armstuhl, um den alten Schreibtisch und um ein altes Sofa. Es war nur altes Gerümpel, aber in Ehren habe ich es gehalten um des seligen Fräuleins Willen. — Unserem Schreibtisch keine Briefe. Wir haben den Schreibtisch als Tisch benützt, aber das Holz war schon ganz morsch und der Wurm war darin und darum entschloß sich mein Sohn, der ein gelernter Tischler ist, einen neuen Tisch zu zimmern. Da der alte uns jetzt im Wege stand, beschloßen wir, ihn zu zerhacken und als Brennmaterial zu verwenden. Mein Sohn zerhackte den Tisch und da haben wir das Schreiben gefunden.“

„Welches Schreiben denn?“ fragte der Notar.

„Es lag in einem Fach, von dem wir nichts gewußt haben. Ein Brief und das Wirtschaftsbuch lagen darin.“

Frau Seidel zog ein Päckchen hervor, das sie mitgebracht hatte und fuhr dann fort: „Das Buch hier kenne ich. Es lag immer auf dem Schreibtisch des gnädigen Fräuleins. In dieses Buch hat Fräulein von Rabenau alle ihre Ausgaben eingetragen. Der Brief ist an Sie adressiert Herr Doktor, und weil mein Sohn und ich den Mordprozeß gelesen haben und wissen, daß dort von einem Brief die Rede war, so dachten wir, daß die Sache wohl damit zusammenhängt.“

Der Notar erbrach das Siegel und trat an das Fenster. Mit wachsendem Interesse nahm er von dem Inhalt des Briefes Kenntnis:

Wertter Freund!

Soeben verläßt mich der einzige ehrliche und rechtschaffene Mensch, den ich außer Ihnen kenne: der Husschmied und Schlossermeister Stork, ein Mann, dem das Glück ebenso fremd ist wie den meisten Personen, die sich allein auf ihre Ehrlichkeit verlassen. Er hat mich, ihm 5000 Kronen zu leihen, die er zur Uebernahme der Willeischen Schlosserei in der Stadt benötigt. Obwohl ich, wie Sie ja wissen, grundsätzlich kein Geld verleihe, so bin ich in diesem Falle doch bereit, es zu tun und erlaube dem Schlossermeister Stork, die Anzahlung für Ende der Woche in sichere Aussicht zu stellen, verlange aber, daß er meinen Namen verschweige, da ich alle Bitten um ein Darlehen bisher abgewiesen habe. Natürlich muß die Sache notariell festgelegt werden; denn, wie Ihnen bekannt ist, betrachte ich mich niemals als Eigentümerin, sondern stets nur als Ver-



beitrag von 38 000 M. Einnahmen in Höhe von 88 100 M., während die Ausgaben 507 215 M. betragen. Es wurde demgemäß beschlossen, eine Kreisumlage von 420 000 M. zu erheben, woran es den Oberamtsbezirk Reutlingen allein rund 65 000 M. treffen wird. Der Aufwand für Landarme beträgt nach dem Voranschlag 125 000 M., denn es stehen zurzeit in fortlaufender Fürsorge des Landarmenverbandes rund 600 landarme Familien, erwachsene Einzelpersonen und Kinder; außerdem werden jährlich 900—1000 landarme Personen für die Rechnung des Landarmenverbandes im Schwarzwaldkreis vorübergehend unterstützt. Auf Wanderarme müssen 5000 M. verwendet werden, und an Fürsorgeerziehungskosten für rund 320 Fürsorgezöglinge werden etwa 51 000 M. anfallen. Der größte Aufwand des Landarmenverbandes entfällt auf freiwillige Leistungen an die Ortsarmenverbände des Schwarzwaldkreises für ortsarne Geisteskrante, Geisteschwache, Taubstumme, Blinde, Epileptische, deren es insgesamt 1000 Personen sind, denn es sind dafür 240 000 M. vorgesehen. Die hiesige Kreispflegeanstalt ist zurzeit mit durchschnittlich 250 Pflegelingen besetzt, und zwar mit 130 Landarmen für Rechnung des Landarmenverbandes, und mit 120 Ortsarmen für Rechnung von Gemeinden des Schwarzwaldkreises. Schließlich war noch die Neuwahl des Ausschusses der Landarmenbehörde für 1911/14 vorzunehmen, die wesentliche Änderungen nicht ergab.

In einer soeben im Spreverlag, Paul Berner, Berlin N.W. erschienenen Schrift (Preis 1.80 M.) spricht ein Angehöriger der Presse, ein mitten im Beruf stehender Journalist, Dr. Erler, Redakteur der Tübinger Chronik, von der Macht der Presse in Deutschland. Der Verfasser, von warmer Liebe zu seinem Beruf getragen, ohne dabei die Schwächen der Presse und ihrer Angehörigen blind zu verkennen, sieht im Parlamentarismus einen Weg, der Presse die Macht und den Einfluß auf die Regierungen zu verschaffen. Die Presse soll sich von der Allmacht der Parteien emanzipieren. Wenn der Autor also mehr Unabhängigkeit von allen Parteien und ihrem Dogma fordert für die Zeitungen, so wird er von vornherein auf den allergrößten Widerstand stoßen, denn mehr wie je erschallt gerade jetzt der Ruf zur Organisation der Wählermassen innerhalb der Parteien. Aber dem widerspricht der Verfasser auch durchaus nicht, sondern nur vor der Verkörperung im Parteidogma glaubt er die weitestgehende selbständige Presse warnen zu müssen. Jedenfalls sind die Ausführungen nicht nur für den Journalisten und Politiker, sondern vor allem für jeden politisch selbständig Denkenden sehr lesenswert. Es wird da vieles gesagt, was man sich nur eindrucklich selbst vorzustellen braucht, um seine Wichtigkeit anzuerkennen. Namentlich wird auch für die Presse und ihre Arbeiter selbst eine Lanze gebrochen gegen die Annahme gewisser, sehr weit verbreiteter Kreise ihr gegenüber, und die Anerkennung und Wertschätzung gefordert von allen im öffentlichen Leben Stehenden, der Öffentlichkeit dienenden Stellen, die die zähe Pflichttreue und das gerade

wallerin des Rabenauischen Vermögens. Hiermit erlaube ich Sie, verehrter Freund, sich in den nächsten Tagen nach Helmshausen zu bemühen, wohin ich gleichzeitig Meister Stork bestellen werde. Ich verschiebe nichts gern auf später. Das Schreiben ist morgen nachmittags in Ihren Händen. Also auf baldiges Wiedersehen!

Mit hochachtungsvollem Gruß
Ihre Antonie von Rabenau.

Aus diesem Brief ersah der Notar Steiner, der zu den Leuten gehörte, die Storks Schuld nicht für erwiesen hielten, daß die Aussagen des Hufschmieds auf voller Wahrheit beruhten. Ein juristisches Dokument für die Schuldllosigkeit Storks bedeutete dieser Brief freilich nicht.

Eiligt verabschiedete der Notar die alte Frau Seidel und begab sich unverzüglich mit dem Brief und dem Wirtschaftsbuch zu dem Staatsanwalt von Hoheneich und beantragte die Wiederaufnahme des Verfahrens.

Die Nachricht von dem wichtigen Funde der Frau Seidel wurde durch die geschwähige alte Frau selbst in Helmshausen verbreitet und erregte großes Aufsehen. Der Steinmeh Schaber und andere angesehene Persönlichkeiten meinten, man könne sich kein Urteil bilden, bevor ein neues Gerichtsverfahren eingeleitet sei, und für die Schuldllosigkeit des Hufschmieds beweise der Brief nichts. Die Volksstimme hielt auch jetzt noch mit Zähigkeit an der eingewurzelten Meinung fest, daß nur der Hufschmied der Mörder sein könne.

bei uns hoch entwickelte Verantwortlichkeitsgefühl der Redakteure, sowie ihre oft undankbare, unermüdliche und schwierige Arbeit verlangen dürfen.

Gmünd, 20. April. Der älteste hiesige Einwohner und Ehrenbürger der Stadt, Finanzrat Emil König, ist im hohen Alter von 95 Jahren gestern hier gestorben.

Baihingen a. Enz, 21. April. Als gestern abend Frau Privatier Sigel von hier auf der Station Alperg in den Zug einsteigen wollte, trat sie fehl, fiel von dem Trittbrett herunter und kam unter den Zug, wodurch ihr beide Beine unterhalb des Knies abgefahren wurden. Auf dem Transport nach Ludwigsburg verstarb sie. Der Schaffner, der der Frau Hilfe leisten wollte, wäre beinahe auch unter den Zug gekommen, fiel jedoch glücklicherweise auf den Bahnsteig und kam ohne Schaden davon.

Böblingen, 19. April. Ein in der Ziegelei der Gebrüder Hamm in Sindelfingen beschäftigter Arbeiter fiel in betrunkenem Zustande auf dem Brennofen um und erlitt so schwere Brandwunden, daß er ins Bezirkskrankenhaus nach Böblingen gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Rehingen, 20. April. Als gestern der Bauer Joh. Raupp vom Felde nach Hause fahren wollte, scheuten die Pferde. Der Wagen fiel um und die 73jährige Ehefrau des Bauern, sowie seine Schwägerin kamen unter das Fahrwerk. Erstere war sofort tot, während die andere Frau mit sehr schweren Verletzungen nach Hause gebracht werden mußte.

Maulbronn, 20. April. In der Nähe des Römerwegs Müllingen-Bienzingen wurde auf einem Grundstück ein aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammendes römisches Brandgrab entdeckt. Die dabei gemachten Funde wurden der Staatsammlung überwiesen.

Dermisches.

Koi schlechte Partie. Vor mehreren Jahren ereignete sich einmal ein drolliges, buchstäblich wahres Geschehen in einem Dorfe des Oberamts Reutlingen, die dem „Schwarzw. Boten“ anlässlich des silbernen Hochzeitstages wieder in Erinnerung kommt. Dort war im Königsmandor bei einem gutsituierten, schwäbisch-biederem Bauern der inzwischen verstorbene Prinz Max von Schaumburg-Lippe, ein Bruder der Königin Charlotte, der damals als junger Leutnant bei den gelben Mlanen stand, einquartiert. Nachdem der Prinz sich vom Mandorverkauf gereinigt und für das im Dorfwirtshaus bestellte, gemeinsame Mittagmahl umgelleidet hatte, begab er sich in die untere große Bauernstube, um seinen Quartiergeber und dessen Familie zu begrüßen. Auf eine Einladung des Bauern nahm der Prinz am schweren Eichentische im Herrgottswinkel Platz und ließ sich leutselig mit diesem in eine kurze Unterhaltung ein. Als der Prinz dann im Laufe des Gesprächs so nebenhin einmal seinen Schwager, den König, erwähnte, meinte der Bauer treuherzig, wobei ein profitlicher Zug über sein glattrasiertes

Auch Hanni kamen die umlaufenden Gerüchte über die neue Wendung im Verfahren gegen ihren Vater zu Ohren. Sie war aber durch die vielen Enttäuschungen so mißtrauisch geworden, daß sie den Mitteilungen, die ihr gemacht wurden, nur wenig Glauben schenkte und sie beschloß, durch einen Besuch bei dem Notar Steiner sich persönlich von der Wahrheit des Gerüchtes zu überzeugen.

Der Notar empfing das junge Mädchen, dessen sympathische Erscheinung ihm von der Gerichtsverhandlung gegen ihren Vater noch in Erinnerung geblieben war, sehr freundlich und zeigte ihr die von der alten Dienerin erhaltenen Dokumente, deren Wichtigkeit Hanni sofort erkannte.

„Dem Himmel sei Dank!“ sagte Hanni unter Freudentränen. „Diese Dokumente sind ein Fingerzeig der Vorsehung. Nun muß die Unschuld meines schwer geprüften Vaters doch endlich an den Tag kommen.“

Der Notar blickte voll Teilnahme in das blaue Gesicht des jungen Mädchens und sagte dann zögernd: „So weit sind wir leider noch nicht, jedenfalls aber ist Ihrem Vater in der Verstorbenen die glaubwürdigste Entlastungszeugin entstanden. Ich zweifle nicht daran, daß mein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens in zustimmendem Sinne erledigt werden wird.“

„Nehmen Sie sich unserer Sache an, Herr Doktor,“ bat das junge Mädchen flehenlich. „Es gilt, die Ehre eines Unschuldigen zu retten. Der Vater hat wenig Sonnenschein im Leben gehabt und viel Uebles

Gesicht huschte: „Ja ja, Sie sind ja der Bruder von Kaiser Könige. Da hat au toi schlechte Partie gemacht!“ Das verdächtige Anlitz des Prinzen und das Gaudium der Offiziere, als dieser die gelungene Neuerung seines Quartiergebers hernach bei Tisch im Wirtshaus erzählte, mag man sich ausmalen.

Kurz und bündig. Eine Ulmer Zeitung enthielt dieser Tage folgende Korrespondenz: Gussenstadt, 7. April. Nach einem langen, schneereichen Winter, 41 Jahre nach Wiedererichtung des Deutschen Reiches, zu gleicher Zeit, da unser allverehrtes Königspaar das Fest seiner silbernen Hochzeit feiert und Gussenstadt an das Ab-Elektrizitätswerk Geislingen-Altenstadt angeschlossen wird, ist trotz dem überaus starken Austreten der Maul- und Klauenpest im hiesigen Ort mit dem Bau des Gemeindehauses und der Turnhalle in den letzten Tagen begonnen worden. — Die Kunst vielsagender Knappheit und gründlicher Verankerung eines Lokalereignisses in der gesamten Weltgeschichte läßt sich kaum weiter treiben!

Aus dem Eldorado der Dienstmädchen. Man schreibt aus New-York unterm 31. März: Deutsche Hausfrauen mit ihren Dienstmädchen-Sorgen sind im Vergleich mit ihren amerikanischen Schicksals-Genossinnen noch immer auf Rosen gebettet. Wie groß die Not an dienstbaren Geistern hierzulande ist, geht jetzt wieder aus einer Meldung aus Salem hervor, wo vorgestern bekannt wurde, es würden 2 Mädchen in den Ort kommen, um sich nach Stellen umzusehen. Sofort war das Haus eines Herrn Poser, der diese Freudenbotschaft gebracht hatte, von vierzig Frauen umlagert, die sämtlich seine Vermittlung zur Erlangung dieser Mädchen suchten. Herr Poser wußte sich schließlich nicht anders zu helfen, als daß er eine Auktion einrichtete; die Mädchen sollten, wie einst auf den Sklavenmärkten im Süden die Neger, auf einen „Block“ gestellt und versteigert werden; derjenige, der den höchsten Monatslohn bietet, wird eine der vielbegehrten „maids“ erhalten.

Der Doppelgänger. Einer der zahlreichen Doppelgänger des seligen Bismarck hatte ganz sein Exterieur, ist aber nicht so massig in der Figur. Um noch ähnlicher zu werden, gebrauchte er eine Maske und kam eines Tages an den Stammtisch mit den Worten: „Kinder, jetzt habe ich sogar auch das Gewicht von Bismarck; es fehlen nur noch zwei Pfund!“ — Darauf einer aus der Tafelrunde: „Ja, aber die fehlen am Gehirn!“

[Grimmig.] „Was sehe ich, Herr Biermeier — Sie üschen Ihren Durst mit Wasser?“ — „Na, was geht denn das nachher Ihnen an? 's is doch mei Durst!“

[Eine patriotische Mutter.] Für ihren militärpflichtigen Sohn bestellte eine Mutter beim Pfarramt einen Taufschein mit folgenden Worten: „Sähe geährter Herr Bahrer! bitte um den Taufschein für mein Sohn. Er ist geboren den 6. Oktober 1891 zu Militärzwecken. Frau Lehmann.“

Auflösung des Wende-Rätsels in Nr. 62 ds. Bl.
Otto.

erfahren. Sein Leben war nichts als harte Arbeit. Sein wenig vom Erfolg begünstigtes Ringen um die Existenz machte ihn finster und unfreundlich gegen alle Welt, aber einer schlechten Handlung war er nicht fähig. Zuweilen mag er sich auch über Fräulein von Rabenau in gereizter Weise geäußert haben, aber niemals wäre er soweit gegangen, die Hand gegen sie zu erheben. Nebst Gott will ich Ihnen mein ganzes Leben hindurch danken, Herr Doktor, wenn der Jammer dieses Verdachtes, der ein inniges Familienleben zerstörte, von uns genommen wird.“

„Was in meinen Kräften steht, soll geschehen,“ versicherte der Notar, vom Mitleid tief ergriffen. „Ich persönlich habe niemals zu ihnen gehört, die Ihren Vater für schuldig hielten und als Freund des verstorbenen Fräuleins von Rabenau habe ich ein aufrichtiges Interesse daran, daß der wahre Täter der strafenden Gerechtigkeit zugeführt wird. Wird Ihr Vater freigesprochen, worauf im Wiedernahmeverfahren mit großer Wahrscheinlichkeit zu rechnen ist, so würde damit die Frage nach dem wirklichen Täter allerdings noch immer nicht gelöst sein. Haben Sie irgendwelche Vermutungen, die Sie mir vertraulich mitteilen könnten? Ich weiß daß es schwer ist, Beschuldigungen ohne bestimmte Anhaltspunkte auszusprechen, aber es wäre wichtig, wenn wir dem Gericht wenigstens einen Fingerzeig geben könnten, in welcher Richtung sich die neue Untersuchung bewegen sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Erst
Montag,
Freitag und
Freitag
in Reutlingen
Durch
in Orts-
oris-Verkehr
im sonstige
Verkehr
19 20

Achill
von England
leion. —
dienst in d
den Majestät
Der König
Kronprinz
fürstin Wil
Paris
heute aben
heute früh
ab. Wie
stärkungen
mindestens
Peter
Kronprinz
Großfürst
Außer russi
treten sind,
französische
New-Y
Preß“ aus
Eile, ihre
zu erkennen
daß die Re
nicht voraus
bedingungen
zunehmen,
bedenten Por
Berlin
ungeheurer
demokratisch
ordneten b
Menschen
Berlin
miralpa
Admiralgar
dem Bahnl
erstanden,
nicht wenig
Im Vorder
monumental
zwei Gescho
Hauptoberg

Der
19)
Hanni
einsamen R
verfrischen
aber sie wa
auszuspreche
„Ich ta
Notar,“ daß
zu der Ver
rechtliches
fluchwürdige
Es liegt mi
für die ich
Der Not
sagte freund
verstehe, daß
die Sie dur
sprechen wol
stürzen könn
Siegel der
manches von
gekommen is
habe auch
lungen ange
lauten. Wä
sich die Fam
diente, um r